

Wird diese Nachricht nicht richtig dargestellt, klicken Sie bitte [hier](#).



vom 10. Mai 2025 für die 20. Woche

Das Quiz • Andere Zeiten erleben • Leserinnenbild • Eine Frage, Frau Steinbuß • Musikstück der Woche • Der andere Ort • Rückspiegel

Liebe Leserin, lieber Leser,

haben Sie auch die beiden römischen Möwen und das kleine tapsige Küken am Schornstein beobachtet? Es ist doch faszinierend, egal ob katholisch oder nicht: Weißer Rauch im Vatikan ist und bleibt ein seltenes Spektakel, ein historischer Moment. Ich als Katholikin konnte mich dabei beobachten, wie ich plötzlich ganz aufgeregt wurde. So oft kommt ein Konklave ja nun auch wirklich nicht vor.

Johannes Paul II. war der Papst meiner Kindheit und Jugend. Er war schon vor meiner Geburt ins Amt gekommen, medial sehr präsent, erst als reisende, charismatische und kraftvolle Person und dann am Ende seines Lebens als von Krankheit gezeichneter, leidender Mensch. Als er 2005 starb, war ich Studentin. Puh, ich erinnere mich noch gut, wie schwer es mir damals fiel, mich daran zu gewöhnen, dass es im Hochgebet in der Messe dann hieß: »vollende dein Volk in der Liebe, vereint mit unserem *Papst Benedikt*«. Das fühlte sich seltsam sperrig an. Und auch die konservativen Positionen des deutschen Papstes und die Stärkung der Traditionalisten waren für mich sperrig und schwer zu begreifen. Es gab viel zu diskutieren für uns Studierende und uns junge Journalist:innen in Ausbildung an der katholischen Journalistenschule – viel Reibung, viel Auseinandersetzung, viele Zweifel und Kritik an meiner Kirche und an meinem Katholischsein.

Was bedeutet mir meine Konfession? Wo kann ich mitgehen und was fällt mir, gerade als Frau, im 21. Jahrhundert schwer? Wo geht's um Dogmen und wo geht's um Menschen? Was mag ich an meiner Kirche?

Während des Weltjugendtags 2005 in Köln war ich Praktikantin beim *domradio*. Ich stand im vierten Stock direkt gegenüber des Kölner Doms an der Balkonbrüstung, als unten Papst Benedikt durch die Menschenmassen fuhr. Fern fühlte sich das an. Und näher kam ich diesem Papst auch später nicht. Ich ging meinen Weg im evangelisch geprägten Norden, im säkularen Treiben der Großstadt Hamburg, tat bewusste Schritte Richtung Ökumene, fing bei *Andere Zeiten* an, gründete eine konfessionsverbindende Familie. Und dann schaffte Benedikt es doch, mich zu verblüffen: mit seinem freiwilligen Rücktritt. Das fand ich stark.

Das darauffolgende »Buona Sera« und das Lächeln des Franziskus haben mich 2013 leise berührt. Seine ausgetretenen Schuhe, die Reise nach Lampedusa, der selbstkritische Blick auf Kurie und Machtapparat, sein mahnender Appell zum Klimaschutz – ich wurde wieder etwas wärmer mit dem Papstamt, spürte, dass es eine Kraft und Überzeugung ausstrahlen kann, die wichtig für die sich schnell drehende Welt ist.

2018 war ich mit Absolvent:innen der katholischen Journalistenschule in Rom und wir hatten eine Audienz bei Franziskus. Mit Grußwort und der Ermutigung, dass wir gute Nachrichten in eine Welt voller schlechter Nachrichten bringen können. Es war nur eine kurze Begegnung mit Papst Franziskus, ein fester Händedruck und ein tiefer Blick in die Augen. Aber es war ein besonderer Augenblick, der mir etwas bedeutete und mich in meiner Überzeugung stärkte: Es geht nicht um Regeln und Dogmen, nicht darum, alles richtig zu machen in einer Kirche, die so viel falsch gemacht hat. Nein, es geht um die Liebe! Und davon steckt so viel in mir und in jedem einzelnen Menschen – also raus damit! Raus in die Welt! Rein ins menschliche Miteinander. So wie Jesus es vorgemacht hat. »Fratelli tutti. Wir sind alle Geschwister« – das bleibt für mich von Franziskus als Leitbild für unser ökumenisches Christsein.

Für mich hat der frischgewählte Papst Leo XIV. am Donnerstagabend, genau 80 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs, die wohl wichtigsten und stärksten Worte dieser Zeit in die ganze Welt hinausgeschickt: »Friede sei mit euch allen!« Das gibt Hoffnung – nicht nur Katholikinnen und Katholiken.

Herzlich
Ihre

Kirsten Westhuis
Redakteurin
Andere Zeiten e.V.







LESERINNENBILD DER WOCHE

»Wanderung im Kraichgau zwischen Odenwald und Schwarzwald«

DANK AN MARIANNE BONERT

DAS QUIZ

An diesem Sonntag ist Muttertag. Und der trifft auf unterschiedliche Resonanz – manche sehen in ihm eine schöne Geste, andere kritisieren seine Kommerzialisierung und historische Aufladung durch den Nationalsozialismus. Aber wo liegt der eigentliche Ursprung des Muttertags?

- A. In einer amerikanischen Frauenrechtsbewegung
- B. In europäischen Frühlingsfesten zur Feier der Fruchtbarkeit
- C. In kirchlichen Traditionen zu Ehren der Mutter Gottes im Mai

(Für die Auflösung ganz nach unten scrollen)

IM GESPRÄCH

Eine Frage, Frau Steinbuß ...

Im Sonnengesang besingt der Heilige Franz von Assisi die Schöpfung. »Gelobt seist du, mein Gott, mit allen deinen Geschöpfen« – auch die Tiere sind Franz Brüder und Schwestern gewesen. Einen besonderen Draht zu Menschen hat der Therapiebegleithund Yoshi. Yvonne Steinbuß und Yoshi besuchen gemeinsam Grundschulkinder oder Menschen mit Behinderung.

Frau Steinbuß, was kann Yoshi im Kontakt mit Menschen, das Lehrer:innen oder Psycholog:innen nicht können?

Hunde können die Arbeit von Therapeut:innen, Pädagog:innen oder Lehrkräften nicht ersetzen. Aus diesem Grund spricht man von »tiergestützter Arbeit«. Das bedeutet, ein Tier begleitet Menschen, ohne im Mittelpunkt zu stehen. Hunde können da ein echter Türöffner sein. Ob im Wohnheim, als Lesehund in der Stadtbücherei oder beim Hundeführerschein für Grundschul Kinder: Yoshi schafft Nähe, nimmt Druck raus und bringt Menschen zum Lächeln. Beim Vorlesen hört er einfach zu – ohne zu bewerten. Das macht Mut, besonders schüchternen Kindern. Mit der Zeit wachsen Selbstvertrauen und Lesefreude – und beides bleibt, auch wenn Yoshi mal nicht dabei ist.

Was haben Sie selbst während Yoshis Ausbildung zum Therapiebegleithund gelernt?

Geduld und immer einen Plan B in der Tasche zu haben. Bei Yoshi bedeutet das auch ganz klar, konsequent zu bleiben, auch wenn er mit seinem treuen Blick was anderes vorschlägt. Vor allem aber habe ich gelernt, herrlich unperfekt zu sein und auch mal vom Hund zu lernen. Einfach weitermachen, egal wie der Tag war.

Warum nennt man Ihrer Meinung nach den Hund den »besten Freund des Menschen«?

Das Verhalten von Hunden ähnelt in vielerlei Hinsicht unserem menschlichen sozialen Miteinander. Sie suchen Nähe, verstehen nonverbale Signale wie Mimik oder Körperhaltung und reagieren sehr sensibel auf die Stimmung ihrer Bezugspersonen. Gemeinsam unterwegs sein, in Beziehung treten, sich verständigen – all das liegt auch ihnen am Herzen. Ihre Art, Kontakt aufzunehmen und Teil einer Gemeinschaft zu sein, ist oft erstaunlich menschlich.

Welche Kraft liegt in der Interaktion zwischen den Geschöpfen Mensch und Tier?

Zwischen Mensch und Tier entsteht eine besondere Verbindung, die heilsam wirkt – emotional, sozial und körperlich. Studien zeigen: Tiere helfen uns zur Ruhe zu kommen, weil ihre Nähe Bindungshormone und Glückshormone freisetzt, während Stresshormone sinken. Ihr

ruhiger Atem, ihre Reaktion auf Berührung, ihr unmittelbares Feedback wirken entspannend, fördern Achtsamkeit, Beweglichkeit und ein gutes Körpergefühl. Durch gemeinsames Spielen, Streicheln, Spaziergehen oder Training verbessern sich Motorik, Sprache, Selbstwahrnehmung und soziale Kompetenzen – ganz ohne Druck, dafür mit viel Vertrauen.



Über die eingereichten Projekte entschieden die Jury-Mitglieder Barbara Viehoff, Christian Sauer (linke Tischseite), Christian Wollmann, Friederike Sittler und Andrea Schneider (rechte Tischseite). Jörn Meve (hinten links) kümmert sich als Mitarbeiter von *Andere Zeiten* um die Anträge zu Förderprojekten und den Ideenpreis.

ANDERE ZEITEN ERLEBEN

Die Gewinner:innen des [Andere Zeiten-Ideenpreises 2025](#) stehen fest. Die Jury hat sich entschieden, vier Projekte gleichrangig mit jeweils 4000 Euro zu prämiieren. Unter dem Motto »Fast wie Ostern – Ideen und Projekte, die Mut zum Aufstehen und Neuanfang machen« wurden 31 inspirierende Einsendungen gesichtet. Am Ende wählte die Jury ein »Kleeblatt der Hoffnung« aus: vier Initiativen, die auf ganz unterschiedliche Weise österlichen Aufbruch greifbar machen.

Da ist die »Kletterkirche in Sachsen«, die Kindern und Jugendlichen beim Erklimmen der Gerüste, die einem Kirchturm nachempfunden sind, Vertrauen in die eigenen Kräfte schenkt. In Berlin erinnert der »Kiosk der Kostbarkeiten«, ein Automat auf dem Friedhof, daran: Auch nach schwerem Verlust geht es weiter. Das Projekt »Die Bibel muss an die frische Luft« in Speyer schafft neue Begegnungen mit biblischen Botschaften – draußen, mitten im Leben. Und in Mecklenburg-Vorpommern trotzt das Netzwerk »Miteinander-Füreinander« gegen soziale Vereinzelung und Lethargie im ländlichen Raum.

Die Jury freut sich über diese Vielfalt: Stadt und Land, Ost und West, katholisch und evangelisch – und dazwischen ein Geist, der verbindet.

MUSIKSTÜCK DER WOCHE

Vor zehn Jahren, im Mai 2015, veröffentlichte Papst Franziskus seine Enzyklika [»Laudato Si - Über die Sorge für unser gemeinsames Haus«](#). Das Lehrschreiben ist nach dem berühmten Sonnengesang des Heiligen Franz von Assisi benannt. Der Sonnengesang diente auch als Vorlage für den Komponisten Franz Liszt. Er hat ihn für Bariton, Chor, Orgel und Orchester vertont. [Hier hören Sie eine Aufnahme](#) mit dem Radiosinfonieorchester Budapest.



DER ANDERE ORT

BURG WOHLDENBERG, NIEDERSACHSEN

VON FRIEDERIKE

Auf dem Wohldenberg befinden sich unter anderem Reste einer Burganlage mit Aussichtsturm, die katholische Pfarrkirche Sankt Hubertus, eine Jugendbildungsstätte, das Pfarrhaus mit öffentlich zugänglichem Pfarrgarten, sowie ein kleiner Rundweg durch den Wald.

»Rastplatz für die Seele«



Das Besondere an diesem Ort sind die humorvollen Botschaften des Pfarrers – selbst in der Toilette. Mehr sei nicht verraten. Ein Abstecher von der A7, Ausfahrt Bockenem, lohnt sich: wegen der Aussicht vom Turm, dem Buchenwald und seinen Felsen. Eine Pause hier tut der Seele gut.

RÜCKSPIEGEL

Iris Macke erzählte im letzten Newsletter von der besonderen Atmosphäre auf dem Kirchentag und fragte nach Ihren Erfahrungen in Hannover.

Uschi Grab schreibt:

Ich war zum ersten Mal beim Kirchentag – der Katholikentag (ich bin katholisch) lag mir bisher näher. Aber schon jetzt steht für mich fest: 2027 bin ich in Düsseldorf wieder dabei! Ich bin ein wenig »süchtig« nach dem Feeling dieser Tage. So eine herzliche Stimmung, unkompliziertes Miteinander an allen Orten – ob in der Bahn, in der Warteschlange, auf der Toilette, in einem Workshop – tut mir einfach gut! So schöne Gespräche hatte ich mit Hannoveranerinnen, die mit all dem nichts am Hut hatten, aber die die Atmosphäre ebenfalls genossen. Der Oberbürgermeister Belit Onay sprach sogar von einem Frühlingmärchen in Hannover und davon, dass die Stadt euphorisiert ist. Das trifft es gut.

Susanne Schlegel freute sich aus der Ferne:

Manchmal, wenn ich es nicht in die Kirche schaffe, höre ich – oft im Nachgang – die katholische oder evangelische Morgenfeier. Und da war die Übertragung des Gottesdienstes zum Abschluss des Kirchentags. Mich hat der Gottesdienst sehr, sehr berührt, überrascht, ermutigt und gestärkt! Schon allein die vielen Menschen zu sehen, mich sogar über den Bildschirm verbunden zu fühlen mit anderen Gläubigen, teilhaben zu dürfen an etwas sehr Besonderem, die Freude in den Gesichtern zu sehen – all das war bereichernd für mich und hat mir die ein oder andere Träne entlockt. Die Predigt der

Professorin aus Princeton hat mich ja fast aus den Latschen gehauen: diese Klarheit, Dringlichkeit und der Mut ... also, für mein Empfinden eine echte Zeitansage – und durchaus sehr politisch!

Und Julia Winkler schreibt:

Scheinbar darf heute keine Veranstaltung mehr einfach nur schön sein – es sind schließlich schwierige Zeiten. Und man darf auch nicht mehr sorgenfrei durch sein Leben spazieren – es liegt doch alles im Argen, die Kriege, das Klima, hach, es ist alles so schrecklich!

Es tut mir leid, aber ich empfinde das als die falsche Herangehensweise. Ich kann weder die Kriege dieser Welt beenden noch das Klima retten oder andere große Missstände in der Welt bereinigen. Aber anders als eine KI oder ein ständig von Sorgen geplagter Mensch kann ich so viel anderes: Lächeln! Umarmen! Zuhören! Müll sammeln! Menschen einladen und Willkommen heißen! Vorlesen! Singen! Elternvertreterin in der Kita sein! Jemanden an der Kasse vorlassen! Jemandem den Weg weisen! Beten! Lachen! Kindern die Natur nahe bringen! Kassenwartin im Hospizverein sein! Mein Konsumverhalten ändern! Freundin sein! Mama sein! Ehefrau sein! Trösten! Wählen gehen! Spielen! Vertrauen! Das Leben feiern! Hoffen! Helfen! Spenden!

Wirf all Deine Sorgen auf mich! Ja, mein lieber Gott, das tue ich. Denn nur dann habe ich die Kraft, den Mut, die Zuversicht, ein Segen für meine Mitmenschen zu sein.

Wir hoffen, unser Newsletter *die andere zeit* hat Ihnen gefallen. In unserem Quiz ist übrigens Antwort A richtig. Der moderne Muttertag hat seine Wurzeln in der Frauenbewegung: In den USA rief Ann Maria Reeves Jarvis bereits im Jahr 1865 Mütter dazu auf, sich bei *Mothers Day Meetings* zu aktuellen Fragen auszutauschen. Später organisierte Julia Ward Howe die *Mütter-Friedenstag-Initiative* – sie wollte nicht länger zusehen, wie Söhne in Kriegen geopfert werden. Auch in Europa setzten sich Frauen für Bildung, Gleichberechtigung und mehr Anerkennung für Mütter ein.

Falls Sie Ideen, Fotos oder Beiträge für einen der nächsten Newsletter beisteuern möchten, freuen wir uns darüber unter

newsletter@anderezeiten.de.

Herzlich

Ihr

Andere Zeiten-Team

© Andere Zeiten e.V. 2025

Fischers Allee 18, 22763 Hamburg

Telefon: 040 / 47 11 27 27

newsletter@anderezeiten.de

Kennen Sie schon unseren monatlich erscheinenden *anders handeln*-Newsletter? Sie können ihn [hier](#) abonnieren.

www.anderezeiten.de

www.andereorte.de

www.andershandeln.de

Verantwortlich: Iris Macke

Telefonisch erreichen Sie uns:

montags bis donnerstags von 9 bis 16 Uhr (außer mittwochs zwischen 11.45 und 13.15 Uhr), freitags von 9 bis 15 Uhr.

Diesen Newsletter weiterempfehlen

Diesen Newsletter abonnieren

[Newsletter abbestellen](#)

[Datenschutzerklärung](#)

Wenn Sie diese E-Mail (an: seifert@anderezeiten.de) nicht mehr empfangen möchten, können Sie diese [hier](#) kostenlos abbestellen.